

Biografische Momente im Deutsch-Französischen Freiwilligendienst



Regina Bedersdorfer

Joseph Schmitt-
Preisträgerin 2018

Für eine begrenzte Zeit in einem anderen Land zu leben und in einer Einsatzstelle als Freiwillige oder Freiwilliger zu arbeiten, hierfür entscheiden sich mittlerweile viele junge Menschen. Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst (DFFD) ist ein Freiwilligenprogramm, welches von der deutschen und französischen Regierung 2007 gegründet wurde und es Menschen zwischen 18 und 25 Jahren ermöglicht, für zwölf Monate in Frankreich oder Deutschland zu leben und zu arbeiten. Die Grundlage des Programms ist eine enge Kooperation zwischen einer deutschen und einer französischen Organisation, die jeweils Freiwillige in das Partnerland entsenden und in gleicher Anzahl empfangen (Müller u. a. 2009). Das Deutsch-Franzö-

sische Jugendwerk (DFJW) organisiert den Freiwilligendienst, welcher 2017 sein zehnjähriges Jubiläum erlebte. Zum Anlass dieses Geburtstages sollte der Freiwilligendienst durch ein binationales Forschungsprojekt (2016/2017) von Angehörigen der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, der Goethe-Universität Frankfurt, dem Institut Catholique de Paris und der Université Paris 8 evaluiert werden. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes, in dem die vorliegende Forschungsarbeit angesiedelt ist, sollten vor allem die Wirkungen des Freiwilligendienstes herausgearbeitet werden.

Ganz im Sinne des aktuellen bildungspolitischen Diskurses in Deutschland und Frankreich vermuten die Initiatoren des DFFD die Wirkungen besonders bei den Freiwilligen selbst. Die Teilnehmenden sollen durch den Freiwilligendienst »Bildung« erfahren. Den meisten Bildungsverständnissen in diesem Kontext ist dabei gemeinsam, dass sie sich klar vom reinen Wissenserwerb abgrenzen. Durch Freiwilligendienste als informelle Lernorte sollen Prozesse angestoßen werden, die eine Entwicklung der gesamten Person mitbringen (Hübner u. a. 2015). Doch wie können solche Wirkungen überhaupt festgestellt werden? Phänomene der sozialen Wirklichkeit, wie sie Bildungsprozesse darstellen, sind sehr komplex und können nicht als objektiv gegeben gesehen werden. In der qualitativen Sozialforschung und dort vor allem in der Biografieforschung vertritt man – in Übereinstimmung mit den klassischen Bildungstheorien – seit längerem die Auffassung, dass Bildungsprozesse keine einmaligen Vorgänge sind, sondern sich langfristig im gesamten Leben vollziehen. Erfahrungen, aus denen ein Individuum verändert hervorgeht, gewinnen im Kontext eines ganzen Lebens an Bedeutung (Koller 2011). Diesen Annahmen folgend wurde in meiner qualitativen Studie zur Analyse der Wirkungen des DFFD eine biografische Perspektive eingenommen.

Als AnalyseEinstellung dient die »Theorie der Momente« des französischen Philosophen und Soziologen Henry Lefebvre. Mit dieser Theorie können Erlebnisse, Erfahrungen, Gefühle und Gedanken (re)konstruiert werden, die über den Freiwilligendienst hinaus für ehemalige Freiwillige bedeutsam sind. Momente im Leben eines Menschen treten diskontinuierlich auf und dennoch gibt es etwas, was durch allen Wandel hindurch bestehen bleibt. »Dieses ›Etwas‹ nennen wir hier das Moment« (Lefebvre 1975, S. 177, Hervorhebung im Original). Das Moment grenzt sich klar von einer Situation ab (ebd.). Hier ist im Deutschen die Unterscheidung zwischen »der Moment« und »das Moment« bedeutsam. Während »der Moment« eine Situation, einen Augenblick, also etwas Einzelnes betont, wiederholt sich »das Moment« variierend im Laufe der Zeit und ist für das Individuum von großer Bedeutung. Lefebvre bezieht sich nicht nur auf ein einziges Moment, sondern auf mehrere Momente im Leben eines Menschen. Erst aus ihren verschiedenen Momenten konstruiert sich eine Person. Aus dieser Perspektive heißt sich bilden, seinen Momenten Form und Bedeutung zu verleihen. Dies geschieht beispielsweise durch das Erzählen der eigenen Biografie (Dobel u. a. 2013). Daraus leitete sich für meine Forschungsarbeit folgende Frage ab: Welche biografischen Momente bezüglich des Deutsch-Französischen Freiwilligendienstes lassen sich in biografischen Erzählungen ehemaliger Freiwilliger finden?

■ Eine biografische Studie

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wurden erzählgenerierende biografische Interviews mit ehemaligen Freiwilligen, angelehnt an Fritz Schütze, geführt. Die retrospektiven Erzählungen liefern dabei nicht nur Aufschluss über Vergangenes, sondern auch über die perspektivische Verankerung (des Freiwilligendienstes) in der Gegenwart. Ausgewertet wurden die Interviews mit dem narrations-strukturanalytischen Verfahren nach Schütze, mit welchem, fokussierend auf Erzählungen und einem sequenziellen Vorgehen, auch latente Sinngehalte (re-)konstruiert werden können (Schütze 1983).

Den Zugang zu den gewünschten Personen ermöglichten die Verantwortlichen des DFJW, bei denen sich ausschließlich weibliche und deutsche Freiwillige für die Interviews meldeten. Das Sampling umfasst schließlich drei junge Frauen zwischen 20 und 25 Jahren, die in dieser Studie Schiller, Frederike und Mo genannt werden. Das Interview mit Schiller, welches vier Jahre nach ihrem Freiwilligendienst stattfand, steht dabei für eine »typische« Freiwillige, die nach ihrem Abitur ein Freiwilliges Jahr in einer Schule in einem kleinen Ort in Frankreich macht und direkt im Anschluss studiert. Durch den Freiwilligendienst gerät sie in eine Auseinandersetzung mit ihrer beruflichen Zukunft. Bei der weiteren Analyse der Interviews wurde zunächst ein ähnlicher Fall im Sinne einer minimalen Kontrastierung herangezogen. Für diesen minimalen Vergleich dient im Folgenden das Interview mit Frederike, welches drei Jahre nach ihrem DFFD geführt wurde. An ihr Abitur schließt sie einen Freiwilligendienst

auf einem Bauernhof in Frankreich an. Genau wie Schiller beeinflusst dieses Jahr ihre spätere Studienwahl. Doch während Schiller unentschlossen ist, ob sie später wirklich als Lehrerin arbeiten möchte, ist sich Frederike sicher, dass sie später im landwirtschaftlichen Bereich tätig sein wird. Anschließend wird das Interview mit Mo, welches sechs Monate nach dem DFFD geführt wurde, als maximale Kontrastierung in die Analyse einbezogen. Sie war während des Jahres in Frankreich mit großen Schwierigkeiten in der Einsatzstelle konfrontiert, bis sie schließlich den Freiwilligendienst abbricht.

■ Biografische Momente in Biografien dreier Ehemaliger

Die Interpretation der Interviews zeigt, dass die Wirkungen des DFFD sehr individuell ausfallen können. Es ist schwierig, im Sinne eines bloßen Input-Output-Verständnisses von vornherein zu bestimmen, welche Auswirkungen ein Freiwilligenjahr im Ausland auf die persönliche Entwicklung der Ehemaligen haben wird. Nichtsdestotrotz treten gemeinsame, dominierende Themen im Leben der drei jungen Frauen immer wieder auf. Die Ergebnisse müssen allerdings unter Berücksichtigung des vorliegenden Samplings betrachtet werden, welches ausschließlich aus deutschen Frauen in ähnlichem Alter besteht, die nach Ihrem Abitur den DFFD machen und zum Zeitpunkt der Interviews studieren. Solche alterstypischen Krisenerfahrungen, die mit bestimmten Statuspassagen im Lebenslauf einhergehen, können für Veränderungen der Welt- und Selbstverhältnisse verantwortlich sein (Koller 2011). In solchen Entwicklungsprozessen werden die Konstruktion und Vergegenwärtigung bestimmter Momente durch geänderte Lebenssituationen geradezu begünstigt (Mutuale 2013). Besonders das erstmalige Verlassen der gewohnten Umgebung hat für den DFFD eine besondere Bedeutung in den Interviews. Hier treten Momente des Verständigens mit Anderen, die Bedeutung der eigenen Heimat und der eigenen Lebensgestaltung zutage. Das Lebensereignis, die gewohnte Umgebung zum ersten Mal zu verlassen, ist zudem eng mit der Entscheidung für diesen großen Schritt verbunden. Nachdem richtungsweisende Entscheidungen im Leben der Interviewten bisher vornehmlich fremdbestimmt waren, geschieht die Entscheidung für den Freiwilligendienst aus eigenem Antrieb heraus. Das eigenständige Treffen wichtiger Entscheidungen formt sich zu einem bedeutenden Moment in den Erzählungen. Auch die Entscheidungsprozesse bezüglich weiterer Wohnorte und die damit verbundenen Ausbildungs- und Studienwahlen spielen eine große Rolle, welche durch die Arbeitserfahrungen im Freiwilligendienst positiv oder negativ beeinflusst werden.

Besonders von internationalen Freiwilligendiensten wird ferner erwartet, dass die Freiwilligen dort interkulturelle Kompetenzen erwerben (Müller u. a. 2009). Die Analyse der Interviews zeigt jedoch, dass sich interkulturelle Momente in Freiwilligendiensten nicht nur auf internationale Kontexte begrenzen. Exemplarisch begeben sich die Freiwilligen in eine neue Arbeitsstelle, in der sie sich einfinden müssen (Schmid 2002). Schiller trifft beispielsweise während ih-

res Freiwilligenjahres auf eine Schule, die eine ganz neue Organisations- und Lehrkultur aufweist. Einige Freiwillige wie Frederike oder Mo leben während ihres Freiwilligenjahres bei anderen Familien mit verschiedenen Generationen und müssen hier ein Zusammenleben gestalten. In Publikationen historischer Familienforschung wird demgemäß von eigenen Familienkulturen gesprochen (Gippert 2013).

In der Analyse der Interviews wird vor allem deutlich, dass durch neue Herausforderungen, Widersprüche und Grenzgänge Gewohntes in Frage gestellt, verglichen und relativiert wird, sowie bisherige Sichtweisen verändert oder bekannte Bahnen verlassen werden (Dobel u. a. 2013). Ein freiwilliges Jahr in ungewohnten Umgebungen, Arbeitszusammenhängen und Alltagssprachen bietet die Möglichkeit, eben solche Erfahrungen zu machen.

■ Reflexion über ein Jahr Freiwilligendienst

Diese Erfahrungen in neuen oder konfliktreichen Situationen sind es also, die die Erzählungen der Ehemaligen prägen. Dies zeigt sich in besonderer Weise im Interview mit Mo, die ihren Freiwilligendienst nach sechs Monaten abbricht. Sie und die anderen Befragten erhielten in der vorliegenden Studie die Möglichkeit, über solche Erfahrungen frei zu berichten. Sie konstruieren in den Interviews mehr oder weniger bewusst ihre Momente und durchlaufen dadurch in gewisser Hinsicht Bildungsprozesse. Die biografische Erzählung ist somit nicht nur eine Erhebungs-, sondern zugleich ein Reflexionsinstrument (Mutuale 2013). Den drei Ehemaligen ist allen voran eines gemein: Sie betonen die Bedeutung des zurückliegenden Jahres in den biografischen Erzählungen für ihr Leben. Auch Mo, die den Freiwilligendienst abbricht, sagt im Interview:

» ... obwohl ich das jetzt ja beendet habe und nicht zu Ende geführt habe, finde [ich], dass das eine ganz tolle Sache ist. Und, dass ich auf jeden Fall jedem, der mich fragt, sagen würde, dass ich das ausprobieren würde, wenn es denn das ist, was man machen möchte. Weil [...] ich denke, dass das für alle Beteiligten sehr, sehr bereichernd sein kann oder ist auch, in jedem Fall.«

Das zeigt auch, dass Wirkungen von Freiwilligendiensten auf die Personen und deren Leben bis zu einem gewissen Grad davon abhängen, wie diese selbst die Erfahrungen verarbeiten, reflektieren und einordnen. Das Individuum entscheidet zuletzt, ob eine Erfahrung »zum Bildungsanlass wird oder ohne Folgen bleibt« (Hastedt 2012, S. 10). Das Reflektieren der erlebten Erfahrungen ist somit nicht nur während des Freiwilligendienstes in den Begleitseminaren, sondern auch nach dem Freiwilligendienst eine wichtige Komponente, die die Wirkungen des DFFD für die Freiwilligen vergegenwärtigt und beeinflusst.

■ Literatur

- Dobel, Marco; Hess, Remi; Weigand, Gabriele: »Die Theorie der Momente und die (Re-)Konstruktion des interkulturellen Momentes«, in: Egloff, Birte; Friebertshäuser, Barbara; Weigand, Gabriele (Hg.), Interkulturelle Momente in Biografien. Spurensuche im Kontext des Deutsch-Französischen Jugendwerks, Münster 2013, S. 31–48.
- Gippert, Wolfgang: »Familienkultur oder Kulturgeschichte des Familialen«, in: Baader, Meike; Groppa, Carola; Götte, Petra (Hg.), Familientraditionen und Familienkulturen. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analyse, Wiesbaden 2013, S. 33–52.
- Hastedt, Heiner: Was ist Bildung? Eine Textanthologie, Stuttgart 2012.
- Hübner, Kerstin; Maedler, Jens: »Prozesse informeller und non-formaler Bildung in Jugendfreiwilligendiensten«, in: Bibisidis, Thomas; Eichhorn, Jaana; Klein, Ansgar; Perabo, Christa; Rindt, Susanne (Hg.), Zivil – Gesellschaft – Staat. Freiwilligendienste zwischen staatlicher Streuung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung, Wiesbaden 2015, S. 237–248.
- Koller, Hans-Christoph: »Anders werden. Zur Erforschung transformatorischer Bildungsprozesse«, in: Breinbauer, Ines Maria; Weiß, Gabriele (Hg.), Orte des Empirischen in der Bildungstheorie, Würzburg 2011, S. 108–123.
- Lefebvre, Henri: Kritik des Alltagslebens, Band III. Grundrisse einer Soziologie der Alltäglichkeit, München 1975.
- Müller, Jens; Perrin, Marie; Schröer, Regine: Evaluation: Begleitung des Pilotprogramms Deutsch-Französischer Freiwilligendienst. 1. Zwischenbericht, Berichtszeitraum 1.9.2007–10.2.2008, Berlin 2009.
- Mutuale, Augustin: »Unser Verständnis des Lebensberichtes. Eine historisch-philosophische Anthropologie der Person«, in: Egloff, Birte; Friebertshäuser, Barbara; Weigand, Gabriele: Interkulturelle Momente in Biografien. Spurensuche im Kontext des Deutsch-Französischen Jugendwerks, Münster 2013, S. 49–62.
- Schmid, Bernd: »Organisationskultur und Professionskultur«, in: Zeitschrift für Veränderung, Lernen, Dialog, Heft 4/2002, S. 58–67.
- Schütze, Fritz: »Biographieforschung und narratives Interview«, in: Neue Praxis. Heft 3/1983, S. 283–293.

■ Kontakt

Regina Bedersdorfer
E-Mail: r.v.bedersdorfer@gmail.com